

Nicola Hömke/Gian Franco Chiai/Antonia Jenik (Hrsgg.): *Bilder von dem Einen Gott. Die Rhetorik des Bildes in monotheistischen Gottesdarstellungen der Spätantike*. Berlin/Boston: De Gruyter 2016 (Philologus. Supplemente 6). VI, 343 S., 6 Abb. € 109.95/\$ 154.00/£ 100.00. ISBN: 978-3-11-051673-9.

Von Bildern, d.h. Abbildungen oder Darstellungen Gottes ist in diesem Sammelband nicht die Rede. Es geht vielmehr um bildliche Metaphern, d.h. um Vergleiche, Analogien und Gleichnisse, die in den Sprachen des Altertums Verwendung fanden. Wenn man das gleich zu Beginn kommuniziert hätte, hätte man Missverständnisse vermeiden können. Im Untertitel wird dies mit ‚Rhetorik des Bildes‘ umschrieben, gemeint ist aber die ‚Rhetorik der Metaphern‘, was leider nicht so gut klingt. Nur zwei Beiträge (Chiai, Borg) sprechen Archäologen und Kunsthistoriker an. Die Mehrzahl der Beiträge wendet sich an Religions- und Philosophiehistoriker. Der Untertitel spricht von ‚monotheistischen Gottesdarstellungen‘, wie wenn es sich um eine feste Grösse, nämlich um bildliche Darstellungen Gottes handelte. Die Lektüre des Buches belehrt den Leser, dass dem nicht so ist, zumal mit dem anscheinend eindeutigen Begriff gar nicht Gottesdarstellungen im eigentlichen Sinn gemeint sind. Was aber dann? Der allgemeine Rummel um den Bildbegriff, den die Kunstwissenschaft losgetreten hat, scheint auch die Religionshistoriker ergriffen zu haben, nicht zu deren Vorteil.

Seit mehr als zwanzig Jahren steht der vorchristliche Monotheismus im Zentrum der antiken Religionsgeschichte.¹ Alfons Fürsts Beitrag (11–40) zeigt, dass die Formel ‚Licht aus Licht‘ (Philon Alex.) als Bild dafür herangezogen wurde, dass Vater und Sohn gleichen Wesens und gleich ewig sind

1 G. Fowden: *Empire to Commonwealth. Consequences of Monotheism in Late Antiquity*. Princeton 1993; P. Athanassiadi/M. Frede (Hrsgg.): *Pagan Monotheism in Late Antiquity*. Oxford 1999; J. Assmann: *Die Mosaische Unterscheidung oder Der Preis des Monotheismus*. München 2003; M. Edwards: *Pagan and Christian Monotheism in the Age of Constantine*. In: S. Swain/M. Edwards (Hrsgg.): *Approaching Late Antiquity. The Transformation from Early to Late Empire*. Oxford 2004, 211–234; E. J. Watts: *City and School in Late Antique Athens and Alexandria*. Berkeley/Los Angeles/London 2006 (*The Transformation of the Classical Heritage* 41); J. M. Schott: *Christianity, Empire, and the Making of Religion in Late Antiquity*. Philadelphia 2008; S. Mitchell/P. Van Nuffelen (Hrsgg.): *One God. Pagan Monotheism in the Roman Empire*. Cambridge 2010.

(28) und dass das Konzil von Nicäa die Licht-Metapher zwecks Erklärung der Trinität kanonisierte (29). Lange noch bemühten die Theologen trügerische Bildmetaphern (Sonne, Strahl, Feuer, Fluss etc.), bis Augustin von den Bildern, d. h. Metaphern dezidiert Abstand nahm und vorschlug, die Trinität mit Sein, Erkennen und Wollen zu umschreiben. Rainer Hirsch-Luipold (43–66) meint, dass sich hinter den Götterbildern Plutarchs eine monotheistische Rhetorik verbirgt. Nach Plutarch ordnet ein einziger Logos Himmel, Erde, Meer, Sonne und Mond (54). Der Plutarch-Kenner Frederick Brenk SJ äussert sich dazu wie folgt (Kommunikation via E-Mail): „My present position would be that none of the characters in Plutarch’s dialogues, including the persona Plutarch, completely represent his thought.“ Er hob jedoch hervor, dass laut Plutarch (Is. et Os. 393E–394C; 377F–378A) „there is one God and one providence which rules the world.“ Zahlreiche Autoren der Spätantike bemühten die Sonne als Metapher des Göttlichen, meistens in eher unverbindlicher Weise, wie z. B. Kaiser Julian (vgl. dazu den Beitrag von Jan R. Stenger, 69–91). Laut Julian sei die Sonne ein Abbild, das „auf den intellektuellen Gott jenseits des Himmels verweist“ (74). Gian Franco Chiai (235–256) widmet sich der Metaphorik der Kultstatuen, die laut Macrobius als Symbole auf das Wesen des höchsten Gottes verweisen. Alle Götter des Himmels werden von Macrobius auf die Sonne zurückgeführt (Sat. 1,17,1). Nach Plotin wohnt das Göttliche den Kultstatuen inne, denn εἰκόνας machen sichtbar, was sonst unsichtbar bleibt. Auch Porphyrius deutet die Ikonographie der griechischen und ägyptischen Kultstatuen allegorisch, denn sie verweisen auf das Wesen des höchsten Gottes. Interessant sind die Deutungen berühmter Götterbilder, wie z. B. die des Kultbildes des Apollon Delios. Apollon trägt auf der rechten Hand die drei Grazien, auf der linken den Bogen mit Pfeilen, welche letztere auf die Macht der Sonnenstrahlen hinweisen. Die Statue verbildlicht Einzelaspekte des höchsten Gottes. Das Kultbild des Apollon Hierapolitanus (Sat. 1,17,66–70) stellte wahrscheinlich den babylonisch-assyrischen Gott Nabu dar. Apollons langer Bart bedeute, dass von oben Sonnenstrahlen auf die Erde fallen. Der goldene Korb auf seinem Haupt verbildlicht den Äther, aus dem die Sonnenmasse besteht. Die Victoria auf der Spitze der Lanze deutet auf die Machtfülle der Sonne hin, d. h. auf die Allmacht des Höchsten, der aber letztlich trotz ikonographischer Akribie diffus bleibt. Der Beiträger meint, Macrobius bemühe sich mithilfe der Rhetorik des Monotheismus um das richtige Verständnis der heidnischen Götterstatuen, vielleicht sogar um christliche Angriffe auf Götterbilder abzuwehren. Das ist wenig

glaubhaft. Die Deutungen Macrobs wirken recht schulmeisterlich und religiös unverbindlich.

Barbara E. Borg (263-284) ist die einzige Autorin des hier besprochenen Bandes, die sich mit Bildern im landläufigen Sinn beschäftigt. Die Autorin ist bekannt geworden durch ihr Buch zu Bestattungen im Rom des dritten Jahrhunderts.² Sie bestreitet, dass die schlafenden Liegefiguren auf römischen Sarkophagen und in den Katakombenmalereien (Endymion, Ariadne, Rhea Silvia) auf das Leben nach dem Tode hinweisen, sondern diese Liegefiguren „visualize hope for a peaceful and undisturbed repose and secure and everlasting sleep“ (369), denn die Hoffnungen der Römer auf ein Nachleben nach dem Tode waren „rather gloomy and full of lament“ (368). Während die Formel *in pace* bisher mehrheitlich für christlich gehalten wurde, möchte Frau Borg zeigen, dass *in pace* von Heiden und Christen verwendet worden ist. *Pax, somnus, securitas, quietas* kommen in gleicher Weise in jüdischen und christlichen Grabinschriften vor. Heikel wird die vorgeschlagene Deutung im Fall des schlafenden Propheten Jonas unter der Kürbislaupe. Borg bezweifelt die Deutung der Jonasruhe als Hinweis auf die Auferstehung, denn diese werde durch die eher seltene Auspeigung verbildlicht. Andererseits stellt sie fest, dass „Jonah’s rest and the gourd vine in particular do not feature prominently in any Christian writings“ (275). Das ist zweifellos richtig, aber meines Erachtens nicht ausschlaggebend, denn die Wahl einer alttestamentlichen Figur ist grundsätzlich und ausschliesslich aus der neutestamentlichen Perspektive zu verstehen. Das Alte Testament wurde von den Christen der ersten Jahrhunderte grundsätzlich heilsgeschichtlich als Prophezeiung des Neuen Testaments gelesen. Die Christen wollten das Alte Testament um keinen Preis den Juden überlassen. Aus diesem Grund kann man die Interpretation von Mt 12,40 ganz unmöglich als irrelevant hinstellen, auch wenn sie von den Kirchenvätern selten kommentiert worden ist. Es ist schon fast müssig zu sagen, dass christliche Ikonographie nur selten von Kirchenvätertexten konditioniert ist. Die neutestamentliche Interpretation nach Mt 12,40 war fundamental, denn die leibliche Auferstehung war eines der wichtigsten Glaubenselemente, welches die Christen von den Nichtchristen unterschied. Daraus ist zu folgern, dass jede Jonasszene notwendigerweise auf die leibliche Auferstehung nach dem Tode hinweist. Zugegeben: Es schwingen noch andere

2 B. Borg: *Crisis and Ambition. Tombs and Burial Customs in Third-Century CE Rome*. Oxford 2013.

Elemente mit, namentlich im Hinblick auf den Sarkophag von S. Maria Antiqua, auf welchem die Jonasgeschichte in eine ländliche und maritime Umgebung eingebettet ist, womit auf „hope for a peaceful and undisturbed repose and secure and everlasting sleep“ (269) angespielt wird. Aber man kann es nicht übersehen: Der Jonasruhe ist die Taufe Christi gegenübergestellt, und zwar nicht, weil sie wegen des Jordans in den maritim-aquatischen Rahmen passt, sondern weil sie bewusst heilsgeschichtlich das Neue Testament repräsentiert. Dass aus dem riesigen Schatz des Alten Testaments die Jonasgeschichte zwecks Illustration auf christlichen Gräbern ausgewählt wurde, ist vielsagend. Der Motor dieses Denkens war das, was man in der christlichen Theologie die Typologie nennt. Jonas war ein Typos Christi, und nicht bloss eine Metapher für „blissful sleep under the gourd vine“ (273). All das hat mit dem Titel (Bilder von dem einen Gott) des hier besprochenen Buches wenig zu tun, evoziert aber dennoch ein über die einzelnen Disziplinen hinausweisendes Interesse.

Beat Brenk, Rom
bbrenk@gmx.net

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Beat Brenk: Rezension zu: Nicola Hömke/Gian Franco Chiaï/Antonia Jenik (Hrsgg.): Bilder von dem Einen Gott. Die Rhetorik des Bildes in monotheistischen Gottesdarstellungen der Spätantike. Berlin/Boston: De Gruyter 2016 (Philologus. Supplemente 6). In: Plekos 20, 2018, 431–436 (URL: http://www.plekos.uni-muenchen.de/2018/r-hoemke_chiai_jenik.pdf).

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung — 1

I. Den Einen Gott denken: Definition und sprachliche Verbildlichung des Göttlichen im theologischen und philosophischen Diskurs

ALFONS FÜRST

Trinitarische Bilderwelten. Die Funktion von Bildern bei der Konfiguration des christlichen trinitarischen Monotheismus — 11

RAINER HIRSCH-LUIPOLD

Viele Bilder – ein Gott. Plutarchs polylatrischer Monotheismus — 43

Jan R. Stenger

„Sollen wir über das Unsagbare schreiben?“ Bilder des Göttlichen in der Theologie Kaiser Julians und seiner Anhänger — 69

ILINCA TANASEANU-DÖBLER

Das *synthema* des Vaters: Bemerkungen zur Darstellung Gottes bei Synesios und Proklos — 95

PETER VAN NUFFELEN

There's Always the Sun. Metaphysics and Antiquarianism in Macrobius — 127

DESMOND DURKIN-MEISTERERNST

Beschreibungen der (zwei) obersten Prinzipien in manichäischen Texten: Wie stehen Visualisierung und konzeptuelle Erfassung zueinander? — 145

II. Den Einen Gott darstellen: Strategien zur Visualisierung und Funktionalisierung des Göttlichen

STEPHAN WITETSCHKE

Den unsichtbaren Gott sehen? Die Darstellung des nicht Darstellbaren in der Thronsaalvision der *Johannesapokalypse* (*Apk* 4) — 161

DANUTA SHANZER

Monotheists' Predication and Narrative: Challenges and Strategies in Late Antique Latin Christian Hymns — 175

NICOLA HÖMKE

Bilder von der Einen Göttin im *Pervigilium Veneris* — 193

BARDO MARIA GAULY

Pronuba fit Natura deis: Liebesgötter und Natur in Claudians Gedicht über den Magneten — 217

GIAN FRANCO CHIAI

Akzeptanz, Ablehnung oder Umdeutung? Macrobius und die traditionellen Götterbilder — 235

BARBARA E. BORG

Slumber Under Divine Protection: From Vague Pagan Hopes to Christian Belief
— 263

MONIKA SCHÄRTL

Der imperiale Gott – oder zur Christianisierung Menorcas — 289

Informationen zu den Autoren und Herausgebern — 309

Index nominum et rerum — 311

Index nominum et rerum (griechisch) — 325

Index locorum — 327